

# Bach warnt: „Wir sind wachsam“

DOSB-Präsident zu Gast beim Stuttgarter Sportgespräch: Kampf gegen Doping wird intensiviert

VON GUNTER BARNER

STUTTGART. Dass der Spitzensport noch nie ein Hort für Unschuldslämmer war, ist historisch belegt. Seit man sich mit sportlichen Höchstleistungen aber im günstigsten Fall auch eine goldene Nase verdienen kann, kämpft die Branche verstärkt mit Problemen wie Doping, Korruption und Wettbetrug. „Der Kampf geht weiter“, sagte Thomas Bach bei der Neuauflage des Stuttgarter Sportgesprächs. Gleichzeitig versicherte der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB): „Wir werden wachsam bleiben.“

Und das nicht nur an der Dopingfront. Dabei hat der Sport auch so schon genügend Probleme, wie der Stuttgarter Jurist und Sportrechtsexperte Christoph Wüterich im Namen der gastgebenden Kanzleien Wüterich/Breucker und Lengerke/Thumm deutlich machte. Die soziale Absicherung von Sportler-Karrieren sei nach wie vor unzureichend. Wüterich regte ein Versorgungswerk nach dem Vorbild der Künstlersozialkasse an. Was bei Thomas Bach nur verhaltene Begeisterung weckte. Die sportliche Laufbahn begleite lediglich einen Teil der beruflichen Karriere, sagte der erste Mann im deutschen Sport und schilderte den Weg eines dualen Systems, das zwar gut sei, aber noch ausgebaut werden könne. „Es gibt die Eliteschulen des Sports, wir kooperieren mit Hochschu-

len, mit dem Zoll, der Bundeswehr und immer häufiger mit Wirtschaftsunternehmen, die verstanden haben, dass ein Sportler seinen Ehrgeiz nicht in der Umkleidekabine ablegt“, sagte der Fecht-Olympiasieger von 1976 und widersprach dem Eindruck von sozialer Perspektivlosigkeit: „Es gibt genügend Beispiele von Fechtern, Ruderern oder Leichtathleten, die nach ihrer Laufbahn als Sportler auch im Beruf großen Erfolg hatten.“



„Der Sport in Deutschland lebt in den Vereinen und von ihnen“

Thomas Bach  
DOSB-Präsident

Der Jurist aus Tauberbischofsheim lobte unverdrossen die Sportentwicklung in Deutschland, die auch im internationalen Vergleich hervorragend sei. Thomas Bach müsste es wissen: Er ist Vizepräsident im Internationalen Olympischen Komitee (IOC). „Der Sport in Deutschland lebt nach wie vor in den Vereinen und von ihnen“, sagte er und hob zu einem flammenden Plädoyer an, „es ist noch immer möglich, in jungen Menschen die Leidenschaft für den Sport zu wecken.“ Gleichwohl er eingestand, dass die

Vereine unter dem gesellschaftlichen Wandel zu leiden haben. Für die Vereine wird es seiner Einschätzung nach immer schwieriger, Ehrenamtliche für Wahlämter in den Führungsgremien zu finden. „Doch das Ehrenamt steckt nicht in der Krise, denn die demografische Entwicklung bietet auch Chancen“, betonte der DOSB-Präsident vor rund 200 Zuhörern im Cannstatter SpOrt. Mit anderen Worten: Vereine könnten in Zukunft das ideale Betätigungsfeld für Senioren sein, die nach der beruflichen Laufbahn nach neuen Aufgaben und Zielen forschen. Bach unterstrich in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Breitensports als sozialen Kitt einer Gesellschaft und die helfende Rolle in der Gesundheits- oder Integrationspolitik.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele im Sommer in London versprach er: „Es wird zwar immer schwieriger, international konkurrenzfähig zu bleiben, aber wir werden mit einer starken Mannschaft nach England fahren.“ Er traut dem deutschen Olympiateam im internationalen Vergleich eine Platzierung zwischen Platz fünf und neun zu. Ähnlich vorsichtig beurteilte er die Chancen einer neuerlichen deutschen Bewerbung für das größte Sport-spektakel der Welt. „Wir können reagieren, wenn sich eine Tür auftut. Wann das sein wird, ist nicht abzusehen.“